

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 99.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Samstag den 26. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Auch für den Monat

September

nehmen alle Postämter und Postboten Bestellungen auf den „Gesellschafter“ entgegen.

Wie sind die Hagelbeschädigten vor dem Ruin zu schützen?

(Ein beherzigenswerther Rathschlag der Deutschen Reichspost.)

Nicht weniger als 24 Millionen Mark beträgt der amtlich geschätzte Betrag des heurigen Hagel-schadens in Württemberg. Eine geradezu entsetzliche Summe! Selbstredend kann auch die angestrengteste und opferfreudigste Privatwohlthätigkeit bei weitem nicht so viel aufbringen, um die armen Opfer des Hagelschlags so zu entschädigen, daß diese ihre Verluste verschmerzen könnten. Wie immer nach einem schweren Unglücke, regnet es jetzt von allen Seiten Vorschläge, wie einer Wiederholung desselben vorgebeugt werden könnte; neben ziemlich albernen Behauptungen, als könnten bewaldete Höhen die Bildung des Hagels in den Wäldern verhindern, wird jetzt hauptsächlich die Zwangshagelversicherung auf Gegenseitigkeit vorgeschlagen. Wir haben bekanntlich schon mehrmals unser Einverständnis mit einer allgemeinen Zwangshagelversicherung in Württemberg ausgesprochen, obgleich wir die Schwierigkeiten, eine solche ins Leben zu rufen, durchaus nicht verkennen. Wir erinnern hierbei nur an wenige solcher Schwierigkeiten. Wie stellt man die Versicherungsprämie auf die Güter erster, zweiter und dritter Ertragsfähigkeit in einer und derselben Gegend, in verschiedenen Landestheilen mit späterer oder früherer Ernte, wie das Verhältnis der Wiesen zu den Aedern, der Weinberge zu den Aedern, der häufig verhagelten Gegenden zu den selten verhagelten? Wie verhält sich mit den Frostschäden in den Baumgärten und Weinbergen zur Hagelversicherung? Wer über diese Fragen ernstlich nachdenkt, wird finden, daß eine allgemeine Landeshagelversicherung leichter verlangt, als gemacht ist. Gleichwohl werden diese Schwierigkeiten zu überwinden sein, weil sie überwunden werden müssen.

Aber eine Frage ist in Beziehung auf den schweren Hagelschaden dieses Sommers bis jetzt nicht aufgeworfen und doch drängt sie sich von selbst auf. Wie können unsere verhagelten Bauern vor rückwärtslofen Gläubigern geschützt werden? Bekanntlich ist es eine Natureigenschaft der Kapitalherrschaft, daß sie aus dem Unglück anderer Leute immer den größten Gewinn zieht. Hunderte von Bauern und Söldnern (Häufnern) hätten ohne den Hagelschaden ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Gläubigern nachkommen können, jetzt können sie das wenigstens für dieses und wohl auch für das nächste Jahr nicht. Wenn ihnen auch die Staatssteuern erlassen werden, so nützt ihnen das blutwenig, weil der Privatsteuereinnahmer ungleich größere Summen zu fordern hat und — wenn er das Gut billig erwerben zu können hofft — unerbittlich fordert. Wie gut wäre es, wenn die von den Sozialreformen verlangte Umwandlung der hypothekarischen Kapitalschuld in Rentenschuld schon durchgeführt wäre! Allein mit dem Wenn und Aber ist nicht geholfen.

Es handelt sich jetzt zunächst nicht darum, wie die Verheerungen künftiger Hagelschäden zu mildern sind, sondern darum, was man außer der Privatwohlthätigkeit thun kann, um die verhagelten Bauern vor der Vergantung zu schützen. Die früheren manchesterlich-liberalen Reichstagsmehrheiten haben in ihrer schlecht verhäulten Sucht, dem Großkapital alle

möglichen Vortheile zuzuwenden, dafür gesorgt, daß ein Moratorium (Vorgfrist) nur durch Reichsgesetz erlassen werden kann. Den einzelnen Bundesregierungen ist also ein Niegel vorgeschoben, gegen hartherzige Gläubiger ihren bedrängten Unterthanen Schutz zu gewähren! Es unterliegt nun nicht dem mindesten Zweifel, daß der große Hagelschaden vielen Wucherern sehr erwünscht kommt. Jetzt kann das Geschäft der Hofmeierei erst recht in Flor kommen!

Um nun gerade diesen Hyänen und Bampyren ein gesundes Paroli zu biegen, bleibt unseres Erachtens gar nichts anderes übrig, als daß unsere Regierung beim Bundesrath die baldige Vorlage eines Moratoriums an den Reichstag beantrage, durch welches wenigstens denjenigen Bauern, welchen mehr als ein Viertel ihres durchschnittlichen Ernteertrags durch Frost oder Hagel (unabwendbare Naturereignisse) verloren ging, von ihrer eigenen Landesregierung jetzt und für künftige Fälle ein Moratorium bewilligt werden kann. Die Gerechtigkeit und Billigkeit unseres Vorschlags liegt so sehr auf der Hand, daß wir zu dessen Begründung nichts beizufügen brauchen. Sicherlich wird der Bundesrath und der Reichstag diesem Vorschlag seine Genehmigung nicht verweigern. Aber die Sache eilt und in Württemberg müssen alle Parteien in dieser Frage einig zusammengehen.

L. K. Nach bewährtem Muster.

Die Verlegung der englischen Operationsbasis von Alexandrien nach Porte-Said—Ismailia—Suez und die Vorbereitungen zum Vormarsch gegen Kairo, diese beiden wichtigen Ereignisse der letzten Tage thun dar, daß die englische Armee ihre Operation eröffnet und daß über kurz oder lang ganz Aegypten oder doch ein großer Theil dieses Land von England in Besitz genommen sein wird.

Der Anfang dieser Besitznahme läßt sich leicht, das Aufhören derselben aber nur schwer absehen; eben so schwer läßt sich vorherzagen, wie England das Verhältnis zwischen sich und dem in Besitz genommenen Lande gestalten wird. Zwar hat Lord Dufferin das Uneigennützigkeits-Protokoll unterschrieben, er hat aber den Vorbehalt der *foros majeure* — hier am besten mit „den Vorbehalt der zwingenden Nothwendigkeit“ übersetzt — beigefügt und dieser Vorbehalt ist im Munde eines Diplomaten vieldeutig.

Ein menschlicher getödteter britischer Soldat kann für England den Fall der zwingenden Nothwendigkeit und damit die dauernde Besetzung des Nillandes ergeben.

Es kommt eben nur auf die Auslegung an und diese lautet stets für die Auffassung des tatsächlichen Besitzers günstig.

Angesichts einer solchen Möglichkeit erscheint das dem französischen Exminister nachgesprochene Wort: Fürst Bismarck dürfte keinen Grund haben, mit dem Erfolge seiner Politik in diesem Augenblicke zufrieden zu sein, nicht ganz ohne Berechtigung. Denn sicher ist, daß nach Proklamirung des europäischen Charakters der ägyptischen Frage durch die Ostmächte keiner derselben eine Lösung erwünscht sein kann, durch welche das wichtige, den Suezkanal beherrschende Kulturland am Nil zu einer englischen Kolonie würde.

Um so mehr mußten die Erklärungen des englischen Ministers Sir Charles Dilke verblüffen, der geradezu sagte, die Beziehungen zwischen England einer- und Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits seien nie besser als in diesem Augenblick ge-

wesen; beide Mächte billigen vollständig das Vorgehen Englands in Aegypten. Und um nun keinen Zweifel an der Richtigkeit dieser anscheinend den tatsächlichen Verhältnissen, Absichten und Stimmungen der Kabinete widerstrebenden Erklärung aufkommen zu lassen, konstatirten preussische Offiziere, Sir Charles habe die Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt.

Wie, so muß man sich nun fragen, reimen sich die allen Mächten in Aegypten gemeinsamen Interessen, das einseitige gewalthätige Vorgehen Englands und das Gutheißnen des letzteren durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen?

Die Antwort suchen wir nicht etwa in Andeutung geheimer Abmachungen, sondern in einer Erinnerung.

Als sich Rußland 1877 anschickte, den kranken Mann mit Haut und Haaren zu verschlingen und in der öffentlichen Meinung der heftigste Unwille gegen das Geschehenlassen eines so ungeheuren Raubs laut wurde, da ließ Graf Andraffy das köstliche Wort von dem wilden Elephanten hören, der dadurch gezähmt und von Wuthezzessen abgehalten werde, daß man ihn zwischen zwei zahme Elephanten stelle, die ihn festhalten und an Ausschreitungen hindern.

In der That haben die zahmen Elephanten in Berlin den San Stefano-Geiz des Wilden verhindert und ihn zu einer bescheidenen Anschauung betreffs seiner Haltung in Europa gebracht.

Nach diesem bereits einmal bewährten Recept scheinen nun die Ostmächte unter Bismarcks Führung auch gegenüber England vorgehen zu wollen. Darauf hin weist deutlich die Haltung der russischen officiösen Presse, welche unermülich hervorhebt, nach der Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten müsse Europa über die künftige Stellung des Landes befragt werden.

Vielleicht erweist sich das Berliner Recept von 1879 auch diesmal probat und der Elephant wird gezwungen, den ägyptischen Bissen, nachdem er ihn bereits verschlungen, freundschaftlich sanftem Druck gehorchend, wieder herauszugeben.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Sulz (Nagold), 25. Aug. (Corresp.) Vorige Woche brachte ein junger Mann von 22 Jahren hier die Hand in die Fatterschneidmaschine, wodurch ihm der Mittelfinger total herausgerissen wurde. — Auch das Messer hat in letzter Zeit wieder eine gefährliche Rolle hier gespielt, indem ein verheiratheter Bürger einem andern derart über die Hand schnitt, daß derselbe schon 4 Wochen arbeitsunfähig ist und es leider noch längere Zeit bleiben wird.

Horb, 20. August. In Bierlingen wurde in der vergangenen Woche das 25jährige Priesterjubiläum des dortigen Pfarrers und Schulinpektors Dr. Menz festlich begangen. (N. T.)

Tübingen, 24. Aug. Der prov. Ausschuss des Wertmeistervereins für den Schwarzwaldkreis beabsichtigt aus Anlaß des VII. württ. Feuerwehrtags nächsten Montag den 28. Aug. Nachm. 2 Uhr im Saale des Gasthofs zum Ochsen dahier eine Kreisversammlung abzuhalten und ladet die Interessenten sowohl des Schwarzwaldkreises als auch der andern Kreise hierzu ein.

Biberach, 20. August. Der Pfarr-Cäcilien-Verein hat in Vereinigung mit der Musikgesellschaft Union gestern Abend dem Herrn Stadtschultheißen Nicolai durch Musik und Gesang eine Ovation gebracht, bei welcher eine ungeheure Menschenmenge

Zeuge war. Eine Deputation, Herrn Stadtpfarrer Müller an der Spitze, brachte dem Herrn Stadtschultheißen die Glückwünsche für die glückliche Errettung dar, worauf derselbe sichtlich bewegt herzlich dankte. (S. 8.)

Die zuerst von der „N.-Ztg.“ gebrachte Mitteilung, nach welcher auf dem Schweizer Feld ein Weib erschossen worden sein soll, erweist sich nach dem gen. Blatte als ein unbegründetes Gerücht.

In Rüttingen wird folgendes Stückchen erzählt: Ein hiesiger Geschäftsmann gab Sonntag Nacht in einem benachbarten Orte mehreren dortigen Bürgern das Versprechen, wenn diese ihn Nachts zwölf Uhr von dort aus in einem Handwägelchen hieher führen, so zahle er ihnen 40 Mark Bier. Dieselben gingen darauf ein, spannten sich mittels einiger Seile an und so kutschte der biedere Geschäftsmann zwölfpünzig vor die „neue Post.“ Er schickte nun diese Gesellschaft in dieses Wirthshaus, um das Bier zu trinken, er selbst aber machte sich unbemerkt davon. Als er sich zur Bezahlung des Bieres nicht mehr einkaufte, geriethen seine Kasse in große Wuth, und sinngesprochen an, so daß schließlich die heilige Vermandad einschreiten mußte. Ob sie das Handwägelchen wiederum ebenmäßig selbstwölft heimzogen, darüber schweigt die Geschichte.

Beim Nachhausegehen vom Kriegerfest in Bradenheim kam es zwischen zwei benachbarten Kriegervereinen, die auf Leiterwagen heimkehrten, wegen des Vorfahrens zu einer förmlichen Schlacht, bei der es viele blutige Köpfe gab. Die Sache soll bereits bei Gericht anhängig sein.

Im vorigen Jahre wurden zwei Männer von Wegesheim (Schwaben) beim Streuaufladen im Walde durch Bisse von Kupfernattern getödtet. Vor wenigen Tagen starb nun die Wittve eines der Verstorbene den gleichen Tod; sie hatte nemlich einen Haufen Dürchholz, in dem sich das giftige Reptil verborgen hatte, nach Hause getragen und empfangen in ihrer Wohnung den tödtlichen Biß.

Frankfurt, 23. Aug. Bei der Ziehung der ungarischen Staatsloose gewann eine hiesige Bierbrauereiwittve guten Vernehmen nach den höchsten Treffer, nämlich 300,000 österreich. Gulden = 600,000 Mark.

Von den 160 Ersatzrekruten, welche aus dem Kreise Frankfurt zu einer zehnwöchentlichen Uebung einberufen worden sind, wurden 84 bei der sonntägigen Superrevision als untauglich zu jeder Art militärischen Dienstes wieder ausgeschieden.

Ein in zwei zu der Diözese Breslau gehörigen Kirchen ausgehängtes Proklama lautet folgendermaßen: „Katholische Brautleute können eine vor Gott und der Kirche gültige Ehe nur schließen vor ihrem Pfarrer und zwei Zeugen und nur durch diese kirchliche Eheschließung das heilige Sakrament der Ehe empfangen. Ist nur der eine Theil der Brautleute katholisch, der andere aber protestantisch, soll also eine Mischehe eingegangen werden, so kann dieselbe ebenfalls nur durch die katholische Trauung kirchlich gültig geschlossen werden. Katholische Brautleute sollen deshalb, ehe sie auf das Standesamt gehen, um den Civilakt zu beantragen, sich vorerst mit ihren Taufzeugnissen bei dem Pfarrgeistlichen melden, um das katholische Aufgebot und die Trauung zu bestellen. Diejenigen Katholiken, welche mit einer bloßen Civilverbindung vor dem Standesamt sich begnügen, ohne nachher kirchlich sich trauen zu lassen, oder welche, wenn der eine Theil protestantisch ist, nachher von einem nichtkatholischen Prediger sich eheschließen lassen, werden von der katholischen Kirche als ächtliche Eheleute nicht anerkannt. Sie schließen sich dadurch von dem Empfang der heiligen Sacramente und den kirchlichen Ehrenämtern als Pastoren, Trauzeugen, Kirchengehinderte und dergleichen aus. Ihre Kinder werden kirchlich als unehelich betrachtet, weshalb auch die Mutter nach der Taufe keinen Kirchgang halten darf!“ (S. 1.)

Aus Thüringen, 21. Aug. Den Tod um eine Birne erlitt vor drei Tagen in Zeulenroda ein junger Mensch von 16 Jahren, Namens Höfer. Vom Feld zurückkehrend, sieht er an dem Baum in dem Garten des Fabrikanten Stecher reife Birnen. Er will sich eine Birne pflücken und schwingt sich an dem Baume in die Höhe. Da kracht ein Schuß — es war am Nachmittag zwischen 12—1 Uhr — und der junge Mensch stürzt todt nieder. Die Schrotladung war ihm in den Kopf gedrungen. Der Thäter war der Wollfabrikant Stecher selbst, ein 72jähriger Greis. Die Erregung in der Stadt war eine außerordentliche. Stecher wurde verhaftet und wird vor das Schwurgericht kommen.

Berlin, 23. Aug. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bespricht eine in den katholischen Kirchen der Diözese Breslau angeheftete Bekanntmachung (s. oben), wonach diejenige Mischehe, welche nach der Civiltrauung durch einen nichtkatholischen Geistlichen eingegiehet worden ist, kirchlicherweise für nichtig gilt. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erwähnt die abweichende Praxis am Rhein und in Süddeutschland und sagt am Schlusse: Die Bekanntmachung widerspreche den zweifellosen Grundsätzen des kanonischen Rechts und der bestehenden Uebung. Die höhere kirchliche Instanz sei berufen,

hier schleunigst Remedur zu schaffen. Die Bekanntmachung habe keine rechtliche Bedeutung für die Regierung, wohl aber eine politische. „Wir vertrauen“, schließt der Artikel, „daß man sich dessen an zuständiger Stelle wohl bewußt sei.“

Berlin, 23. Aug. Die Konservativen wollen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für alle Arbeiter im Reichstag beantragen. (N. Z.)

Berlin, 22. Aug. Der 4200 Mitglieder zählende Verband deutscher Baugewerkmeister hat an den Reichstag eine Petition um Wiedereinführung der Meisterprüfung gerichtet, welche mit folgendem Antrag schließt: „Die gesetzgebenden Faktoren wollen für das Baugewerbe die Meisterprüfung unter staatlicher Kontrolle wieder einführen mit der Maßgabe, daß von dieser Prüfung die Führung des Meistertitels abhängig sei und daß sowohl Neu- als Reparaturbauten nur von geprüften Meistern übernommen werden dürfen, soweit die Ausführung derselben mit wesentlichen Gefahren während der Arbeit und mit bleibenden Nachtheilen für die Benützung des Bauwerkes verbunden ist. Die Grenzen, innerhalb deren eine Bauausführung letztere Eigenschaften zuerkannt werden sollen, sind durch das Gesetz zu bestimmen.“

Bei dem Feste des deutschen Buchbinder-Congresses in Berlin brachte Almeister Hoppenwoth folgenden Toast auf den Kaiser aus: Der Kaiser ist der beste Buchbinder, denn

Er band zusammen das Vaterland
In einem einzigen prächtigen Band.
Bei Düssel damals und bei Aßen,
Da fing der Kaiser an zu falzen.
Mit dem eisernen Falzbein, da strich er led
Aus Schleswig-Holstein die Dänen weg.
Bei Königgrätz mit gewaltigen Kräfte
Fing der Kaiser an das Buch zu heften.
Und schon nach acht Tagen war's bekannt,
Daß Er die Sache sehr gut verstand.
Und Alle, die damals bei ihm stunden,
Die wurden ganz einfach mit beige bunden.
Und dann kam der große Tag von Sedan,
Da wurde die letzte Arbeit gethan;
Da wurde der Hauptfeind eingeklinkt;
Da wurde das Buch auch eingeklinkt.
Und ehe man noch dessen gewärtig,
Da war der Prachtband Deutschland fertig.
Und wie es bei dem Buchbinder Brauch,
So dachte er an die Vergoldung auch.
Und führte sie aus, so prächtig und fein,
In Versailles im Kaisertroneusein.
Darauf, ihr Meister alt und jung,
Bei dieser gewaltigen Erinnerung:
Da füllt die Gläser mit edlem Wein,
Und stümet mit mir kräftig ein:
Dem Kaiser sei ein donnerndes Hoch gebracht,
Der Deutschland in einen Prachtband gebracht,
Und durch Elsaß-Lothringen den Goldschnitt gemacht!

Die kleinen goldenen Fünfmarkstücke (halbe Kronen) dürfen demnach gänzlich aus dem Verkehr verschwinden. Die Reichsbankanstalten sind angewiesen worden, die eingehenden halben Kronen anzuhalten und nicht von Neuem in Umlauf zu setzen. Es scheint demnach, daß sich die kleinen Goldstücke für den Verkehr ungeeignet erwiesen haben.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Berichten aus Suez zufolge sind 12 Engländer vom Sonnenstich getroffen worden. Der englische Admiral hat den französischen Konful, die Fürsorge für die erkrankten Soldaten zu übernehmen, welchem Entschlusse der Konful entsprach.

Paris, 22. Aug. Das höchste in der Milchverfälschung leisten jetzt eine Anzahl Molkereien der Pariser Vorstädte und Umgegend, ohne daß man ihnen gesetzlich etwas anhaben kann, denn sie liefern Milch, wie sie von der Kuh kommt. Die Kühe werden in Ställe gehalten und durch eine besonders berechnete Ernährung zu einem außerordentlichen Milchtrag gebracht. Hauptsächlich wird Schlempe aus den Mälzereien dazu verwandt. Die Fütterung ist auf diese Weise sehr billig, während sich der Milchtrag verdrei- und vervierfacht. Die Kühe werden jedoch sehr bald von der Lungenschwindsucht befallen und gehen binnen spätestens 7 oder 8 Monaten zu Grunde, dem man natürlich durch zeitiges Schlachten vorbeugt. In der medicinischen Gesellschaft hat Dr. Charles Girard auf dieses verderbliche System aufmerksam gemacht, welches unzweifelhaft zur Verkümmerung der mit solcher Milch genährten Kinder und zur Verbreitung der Schwindsucht beitrage. Diese Milch ist natürlich sehr dünn, wenig nahrhaft und schwer verdaulich. Dr. Girard neigt zu dem Glauben hin, daß dieselbe die Schwindsucht direkt erzeuge. Dies wäre also wiederum eine Bestätigung der Entdeckung des Dr. Koch.

In Paris wurde die Besetzung des Suez-

kanals durch die Engländer mit Entrüstung aufgenommen. Nur die gambettistischen Blätter nebst „Journal des Débats“ und „Temps“ rathen von einem Protest Frankreichs ab, weil ihnen die Freundschaft Englands höher steht. Duclerc ertheilte auf Anfrage des französischen Consuls in Alexandrien, ob er Protest erheben solle, die Antwort, er sollte die Engländer gewähren lassen und keinen Protest erheben. Grévy hat wegen der schwierigen Weltlage seine Reise nach Mont-Jou-Baudray verschoben. Die Engländer suchen jetzt alle Suezkanal-Aktien aufzukaufen, um sich so viel wie möglich zu alleinigen Besitzern des Suezkanals zu machen, um Lesspays ganz lahm zu legen und ihm als Eigenthümer zu imponieren. In der englischen Erklärung heißt es zwar, das Verbot der Schifffahrt auf dem Canal solle bloß dauern, so lange die militärischen Operationen dasselbe nöthig machten. Indes will man in Paris bereits wissen, die englische Regierung gedente in ihrer künftigen Ordnung der ägyptischen Verhältnisse zu verlangen, daß englische Truppen am Suezkanal und an den Ufern des Nils in ägyptischen Plätzen Besatzungen bilden sollen.

England.

London, 23. Aug. (F. Z.) Nach heutigen Depeschen aus Alexandrien steigt der Nil rasch und wird bald überfließen; an niedrigen Punkten hat die Ueberschwemmung bereits begonnen.

Das Verfahren der Engländer in Egypten wird von einem — soi-disant? — englischen Korrespondenten des Pariser Blattes „Figaro“ höchst anschaulich in folgender Weise dargestellt: Ihr Franzosen habt den Suezkanal gebaut gegen unsern Willen und trotz unsrer Einsprache. Wir mußten uns somit selber helfen und wenn ihr unsern Plan nicht durchschautet, desto schlimmer für euch! Nach Eröffnung des Kanals verstärkten wir die Befestigungen von Gibraltar und Malta durch Erhöhung der Garnison, Aufstellung neuer Geschütze und Erbauung größerer Kasernen. Sodann kaufte Disraeli dem Rhevide zu Handen Englands seine jämmerlichen Suezaktien ab. Die ganze Welt wußte hievon und bewunderte den klugen Streich. Ihr Franzosen hättet den Anlauf vor uns machen können, sandet aber nicht für gut, es zu thun. Während des Berliner Kongresses, als wir merkten, daß Bismarck uns aufzog, bemächtigten wir uns kurzer Hand der Insel Cypern, die dem Suezkanal gegenüberliegt und den Eingang desselben beherrscht. Ihr hättet nichts dagegen einzuwenden, obschon ihr damals schon hättet merken können, daß die Besetzung Alexandriens die Ergänzung dieses Schrittes sein werde. Denn wer Cypern und Alexandrien inne hat, ist Herr des Kanals und Egyptens. Cypern und Alexandrien sind die beiden Arme der Zange, womit man Egypten festhält, ähnlich wie nach einem Wort Napoleons Cherbourg und Antwerpen die Zange sind zum Erfassen von England. Alexandrien ist ganz und gar geeignet, in unsern Händen eine uneinnehmbare Festung zu werden gleich Gibraltar und Malta. Die Armirung dieser Festung liegt in Malta und Cypern schon bereit. Ist sie erst einmal in Stand gesetzt, so wird uns von der Meerseite her Niemand diese Festung entreißen und auf der Landseite ist nichts leichter, als sie unter Benützung der Lagunen und schmalen Erdzungen ebenfalls unangreifbar zu machen. Schon sind Tauwende von Armen beschäftigt, alles dies zu bewerkstelligen.“ — Inzwischen sind die Engländer noch einen Schritt weiter gegangen. Wie über Alexandrien haben sie auch über den Kanal die Hand geschlagen. Suez, die südliche, und Port Said, die nördliche Mündung des Kanals, sind von englischen Truppen besetzt. Die Mächte reden und die Engländer handeln, da kanns nicht zweifelhaft sein, wer weiter kommt.

Die Bauthätigkeit am Tunnel zwischen England und Frankreich ist englischerseits nunmehr definitiv eingestellt worden. Auf eine etwaige spätere Wiederaufnahme derselben ist schwerlich zu rechnen, da die auf das Projekt bezüglichen Geheintwürfe im Unterhause nicht einmal zur zweiten Lesung gekommen sind und es zweifelhaft ist, ob dieselben in späteren Sessionen wieder vorkommen werden, da die Regierung überhaupt gegen das Projekt eingenommen ist.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Aug. Der Sultan soll durch das englische Vorgehen aufs Höchste enttäuscht sein. Er droht mit dem Abbruch aller Konventions-

Stückchen aus verschiedenen Zeitungen und Blättern, die in der Originalausgabe enthalten waren.

Verhandlungen und einer gegen England zu erlassenden Erklärung. Die Boten schärfen sich, den offenen Bruch zwischen England und der Pforte zu vermeiden, die Theilnahme der Türkei an der Intervention gilt momentan für aufgehoben.

Von Neapel ist die Ankunft von 1500 Maulthieren signalisirt worden. Die englische Regierung wirbt in Neapel Maulthiertreiber und Kutscher für Egypten. Die Engagements gehen auf 8 Monate.

Bei den Gefechten mit den Arabiten vor Kasr-el-Dewar feuerten beide Theile auf 1500 Ellen Distanz. Es zeigte sich, daß Arabi mehrere französische Kanonen stärkeren Kalibers als die englischen Feldgeschütze habe. Der englische Panzertrain mußte retiriren.

Smyrna, 22. Aug. Die für die Engländer angekauften 700 Maulthiere sind von der Douane angehalten worden, nachdem die Pferde- und Maulthierausfuhr verboten ist.

Egypten.

Alexandrien, 23. Aug. Als ein österreichisches Kanonenboot am Montag auf der Fahrt von Port Said nach Alexandrien nahe bei Abukir vorbeikam, ließ der Kommandant, da er die weiße Fahne auf dem Fort sah und daraus schloß, daß die Engländer dasselbe besetzt hätten, zwölf Marinejoldaten mit einem Offizier landen, die alsbald in die Hände der Egyptianer fielen und gefangen genommen wurden.

Ismaïlia, 24. Aug. Die Anhänger Arabis schnitten den in dem Ismaïlielkanal vorhandenen Vorrath des Süßwassers ab, aber dasselbe ist noch für einige Zeit ausreichend. Die Engländer erschossen 10 Griechen, welche beim Plündern betroffen waren.

Sir G. Wolseley hat den in Alexandria befindlichen Kriegskorrespondenten einen vollständigen Angriffsplan in die Hände spielen lassen, um dadurch den Feind zu täuschen. Es ist darin in pompösen Phrasen von einer großartigen Affaire die Rede, die mit nicht weniger als 18,000 Mann beim Fort Abukir inszenirt werden soll. Wirklich scheint Arabi, den man einen solchen Plan ebenfalls zukommen ließ, in die Falle gegangen zu sein; er hat sich wie die Korrespondenten durch die Meldung von dem Abgang des Gros der feindlichen Truppen nach Abukir täuschen lassen. Einstweilen führen die Engländer nach Port Said und Ismaïlia, und griffen Resische an, werden wohl auch bald Tel-el-Kebir angreifen und dem Arabi dadurch bedenklich in Flanke und Rücken stehen. — Wenn Arabi Pascha nicht ganz unfähig ist, so hat er die Bewegungen der Engländer bei Zeiten begriffen, und ist nicht vor Alexandrien in seinem Lager von Kasr-el-Dauaar stehen geblieben, sondern hat sein Gros gegen Südosten dirigirt, um dem vom Suezkanal drohenden Angriffe zu begegnen. Am Ende geht es aber den Engländern mit Arabi ebenso, wie es den Franzosen mit den Krimiten gegangen ist.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 22. August. (Zuchmesse und Wollmarkt.) Der erste Tag der Zuchmesse in der Gewerbehalle, zu der 160 Verkäufer aus allen Theilen Württembergs, aus Bayern, Hessen und der Rheinpfalz mit gegen 10,000 Stück Tuch hiergekommen sind, verlief für die Verkäufer in keiner Weise zufriedenstellend. Der Verkehr, der Vormittags sehr zu wünschen übrig ließ, gewann gegen Nachmittag etwas an Lebhaftigkeit, so daß größere Geschäfte abgeschlossen wurden; nichtsdestoweniger sind die erlösten Preise sehr gedrückt und stehen hinter dem Mittelmäßigen zurück. Karirte Flanelle waren im Allgemeinen gefuchter als Wollton, Tuch und Buxton, obgleich in letzterem sehr schöne Waare zu Markt gebracht worden ist. Die Preise der zugeführten Waare bewegten sich je nach deren Qualität wie folgt: Tuch 3 bis 4.50, Buxton 4 bis 8, Flanelle 1 bis 3.30, Wollton 2 bis 3, Loden 3.50 bis 5, Cassinet 80—85 S, Filz 1.80—5.80 per Meter; auch Leinen war in größeren Quantitäten käuflich. Dedon wurden je nach Qualität mit 4 bis 14 pro Stück und Wollgarn mit 3.80 bis 5 pro Pfund bezahlt. Die Tuchfabrik Eßlingen ist diesmal erstmals nur mit Mustern ihrer Tuche und Buxtons vertreten.

Was den Wollmarkt im städtischen Magazin an der Seidenstraße betrifft, so betrug die Rainuhr 62 Centner, kaum ein Drittel der im vorigen Jahre zu Markt gebrachten Wolle. Bis Abends waren ca. 18 Centner Lamm- und Schurwolle verkauft; erstere erzielte einen Preis von 104 K pro Centner, während in letzterer bis jetzt ein Gebot nicht erfolgt ist.

Stuttgart, 24. Aug. Die Zuchmesse geht heute zu Ende. Die Lager in Flanelle u. dgl. dürften geräumt sein. Die Klagen der Tuchmacher über gedrückte Preise sind heuer lauter als je. Fabrikanten, die nicht in der Lage waren, abgeben zu müssen, zogen vor, ihre Waare unverkauft zurückzunehmen. (Sch. W.)

Kärnberg, 20. Aug. (Hopfen.) Das rege Geschäft in alten Hopfen scheint sich so lange auszudehnen, als eben noch dergleichen Waare zum Markte kommt. Alles, was hievon per Bahn oder vom Lande noch eintrifft, wird vom Export übernommen, und gehen auf solche Weise täglich 200—300 Ballen, darunter 1880er zu 60—80 K, 1879er zu 35—50 K

und ältere Waare zu 18—30 K ab. In 1881er Waare ist es stiller geworden; ob die hohen Forderungen für gute Hopfen noch vor der Ernte bewilligt werden, ist die Frage. Neue Hopfen gingen etwa 2—10 Ballen im Laufe der Woche zu 280—310 K ab.

Gisela.

Novelle von A. Horst.

Im Mai des Jahres 1874 gab es in den höheren Bürgerkreisen der an der blauen Donau gelegenen Kaiserstadt Wien viel neibische Mädchenherzen, denn diese zarten Wesen, welche sonst immer nur Armuth und Liebe zu athmen schienen, waren an einer gar empfindlichen Stelle ihrer Herzen gekränkt worden. In den Wiener Tageblättern hatte eines Tages die Anzeige gestanden: „Die Verlobung seiner Tochter Gisela mit dem Herrn Baron Curt, Ritter von Swobada, beehrt sich anzukündigen Carl Nepomuk, Banquier,“ eine Nachricht, die allgemein mit großer Sensation in der Wiener Welt aufgenommen wurde. Die Damen der Aristokratie bespöttelten zwar vorwiegend diese Verlobung, wenn es wohl auch manchem adligen Fräulein nicht ganz einerlei war, daß der schöne, junge und sich mit edler Distinktion in den besten Wiener Circeln bewegendem Baron von Swobada sich ein Mädchen aus dem Bürgerstande zur Gattin auserkoren hatte, aber geradezu zornig von gekränkter Eitelkeit waren die schönen und reichen Damen der Wiener Bürgernoblesse, die dem Baron von Swobada nicht verzeihen konnten, daß er der kleinen, unansehnlichen Gisela Nepomuk den Vorzug vor so vielen schönen, reizenden und geistreichen Geschöpfen ihres Geschlechtes und Standes gegeben hatte.

„Er mag sie halt des Geldes wegen zur Frau nehmen wollen,“ kispelte das spitzige Bänglein einer noch immer in den Baron verliebten junonischen Schönheit. „O dieser vermaledeite Geldsack . . . todies, elendes Geld gilt mehr als Schönheit und Bildung,“ fuhr die Dame in ihrem Gespräche mit einer Freundin fort und preßte dabei das Malabasterhändchen auf den Theil ihrer Brust, wo Aerzte und Laien gewöhnlich das Herz vermuten.

„Gräme dich nicht allzusehr, Irmgard,“ erwiderte tröstend die fast ebenso schöne Freundin. „Du kannst immer noch Baronesse oder doch gnädige Frau werden, denn für viele adelige Brautwerber bist Du sicher reich genug.“

„Ja, Hundert Tausend Gulden hätte mir auch mein Vater gegeben, wenn, ja wenn . . . wenn . . .“ stotterte jetzt in weinerlichem Tone die schöne Irmgard und vollendete ihre Rede, deren Inhalt die Freundin nur zu leicht errathen konnte, nicht.

„Ihr galtet freilich schon halb und halb verlobt,“ erwiderte diese nun wieder, „und der Ritter von Swobada wurde schon häufig in Eurem Hause gesehen. Nun ist freilich Alles aus und ein reizender Mädchentraum zerrissen! Mir kommt indessen die Verlobung des Barons Gisela mit Nepomuk recht räthselhaft in ihren Urfachen vor. Sind denn die Nepomuks wirklich so reich, daß sie ihrem künftigen Schwiegersohn immer einen vollen Beutel bieten können? Der alte Nepomuk ist Banquier, ja das ist er, und das war sein Vater und Großvater auch, wie mir meine Mutter erzählte, aber in der vorjährigen Börsenkrisis hat mancher Banquier mehr Geld verkracht, als zehn Großväter zusammengespart haben und es wäre doch wohl ein Wunder zu nennen, wenn der Börsensturm gerade an dem Selbstkain Nepomuks gnädig vorübergezogen wäre.“

Die am Herzen krankende Irmgard hatte bei dem geschwägigen Bänglein ihrer Freundin jetzt auch wieder mehr Muth gefaßt und in einem Gemisch von Zorn und bitterem Humor rief sie mit ihrer klangvollen Stimme aus:

„Ja, der Vater hat es auch gesagt, daß der Nepomuk an der Börse viel Geld verlor, aber mit seiner Tochter, der albernen Gans, hat der Nepomuk doch ein unsinniges, unglaubliches Glück.“

In diesen Gesprächen erging sich ein großer Theil der Wiener Damenwelt über die Verlobung des Fräulein Gisela Nepomuk mit dem Baron von Swobada, aber all' diese Kritik und Bemängelung änderte nichts an der einmal vollzogenen Verlobung, und viel schneller, als man erwartete, ja ganz gegen das Herkommen wurde auch bereits die Hochzeit des verlobten Paares im Monat Juni desselben Jahres festgesetzt. Kein Wunder also, daß unter diesen obwaltenden Umständen sich sehr viele Wiener Familien für diese Hochzeit interessirten und das Hochzeitspaar von Angesicht sehen wollten.

Trotz der späten Nachmittagsstunde war daher an einem heißen Junitage eine der Hauptkirchen Wiens ziemlich dicht von Menschen aller Stände gefüllt.

Der herrliche Blumen- und Pflanzenschmuck des Altars, die ausgewählte, zum Theil schon in der Kirche anwesende Gesellschaft und eine lange Reihe stattlicher Wagen, die vor der Hauptthüre der Kirche schon vorgefahren waren, zeigten an, daß eine ganz außerordentliche Trauung vor sich gehen sollte. Und dies war auch thatsächlich der Fall, denn keine anderen als Gisela Nepomuk und Baron Curt, Ritter von Swobada sollten heute die Hände zum ewigen Bunde in einander legen.

Das leise Geflüster und die erwartungsvollen Blicke, welche die in der Kirche Anwesenden zeigten, wurde jetzt durch einen halblauten Ausruf der Verwunderung unterbrochen. Der glänzende Brautzug nahte. Die Blicke der anwesenden Damenwelt fielen mit sichtbarer Neugier und fast durchbohrender Ausforschung auf die kleine, unansehnliche Braut, die, wenn auch kein häßliches, doch auch nicht entfernt ein schönes Gesicht zeigte und mit einer gewissen Aengstlichkeit am Arme des Bräutigams hing. Das milde Licht der von den Kirchenfenstern gedämpften Nachmittagssonne glitzerte jetzt auf den schweren Falten des herrlichen, weißen Atlasgewandes der Braut; dann funkelte es magisch in den Diamanten des kostbaren Haarschmuckes und bildete einen reizenden Contrast mit den goldblonden Flechten, in die der am höchsten geschätzte Brautschmuck, der Myrtenkranz, befestigt war. Gisela Nepomuk hatte noch kurz vor Beginn der Trauungszeremonie ihre braunen, vorher stiftsam schüchtern niedergegeschlagenen Augen, die indessen weit mehr Geist und Seele zeigten, als die sonstige Erscheinung der Braut vermuthen ließ, noch einige Male nach dem Kutlich ihres Bräutigams erhoben, welches schrecklich bleich, wie in Marmor gehauen und von tadelloser Schönheit erschien, gleichzeitig aber auch den Adel der Geburt und die stolze Vornehmheit des hohen Standes zeigte, dem Baron Curt angehörte. Im Uebrigen repräsentirte der Baron einen hochgewachsenen stattlichen Offizier in der österreichischen Landwehruniform, welche auch einige Orden, die auf eine Betheiligung an den letzten Feldzügen Oesterreichs schließen ließ, aufzuweisen hatte, und während man trotz der körperlichen Elasticität in dem Baron einen Mann, nahezu dreißig Jahre alt, erkennen konnte, schien die Braut wegen ihrer zierlichen Gestalt kaum den Kinderschuhen entwachsen zu sein, obwohl sie bereits das zwanzigste Lebensjahr überschritten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Familienname Müller gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchkreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, an seinen Schreibtisch und schrieb ein Buch, das mit den Worten anfang: „Die Deutschen sind ein Volk, das Müller heißt.“ Der Mann hat so unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben im deutschen Reich nicht weniger als 629,987 Müller. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein Müller.

Der Menschenkenner. Richter zum Angeklagten: „Angeklagter, die Geschworenen haben die Schuldfragen verneint, Sie sind frei. Gehen Sie und — bessern Sie sich.“

Die feine Gans. In München wollte eine Frau auf dem Markte eine Gans kaufen und verlangte von der Händlerin eine „feine Gans“. Ihre Untersuchung der vorgelegten Thiere dauerte lange, so daß die Händlerin den Rath ertheilte: „Wenn Sie's no feina wollen, nacha müssen Sie's schon aus'm Institut nehmen, da san gewiß feine.“

Allzu prägnante Anzeige. Das Gasthaus zu Haidelsberg ist zu verpachten. Dem Pächter steht das Recht zu, Göße zu beherbergen, zu schlachten und zu speisen.

Exprobrtes Mittel. Um Schweizerkäse vor dem Schimmelzuwerden zu bewahren, nimmt man den frischen Käse, wäscht ihn sauber ab, thut ein Stück Butter und einen Protolob dazu und — seht das Ganze drei Handwerksbüchsen vor. Der Käse wird dann gewiß nicht schimmelig.

Räthsel.

Es wandelt ein holdes Geschwisterpaar
Im rastlosen Treiben und Leben;
So wie es vor tausend Jahren war,
So siehst Du es heute noch schweben.

Sie haben noch Beide ihr Angesicht nicht,
Und werden sich nimmer erreichen.
Die Schwester liebet des Bruders Gesicht;
Sie müssen einander verschonen.



K. Amtsgericht Nagold.
In dem Konkurs gegen
Karl Springer,
Kaufmann in Wildberg,
werden zufolge Beschlusses des K. Amts-
gerichts von heute auf den Antrag des
Konkursverwalters als weitere Gegen-
stände auf die Tagesordnung der Gläu-
bigerversammlung vom 7. September
1882, Vormittags 9 Uhr, gesetzt:
1) die Beschlussfassung über die An-
fechtung der kurz vor Eröffnung
des Konkursverfahrens zu Gun-
sten einzelner Gläubiger vorge-
nommenen Fahnspfändungen,
2) die Beschlussfassung über den Ver-
kauf der in der Masse vorhande-
nen Liegenschaft aus freier Hand.
Den 23. August 1882.
Gerichtsschreiber
Brodbeck.

Revier Wildberg.
**Tannen- & Fichten-
zapfen-Verkauf.**

Am Montag den 28. d. Mts.,
Vormittags 8 Uhr,
wird auf der Revieramtskanzlei das
heutige Ergebnis von Nadelholzzapfen
aus Staatswaldungen verpachtet.
Die verehrl. Schultheißenämter wer-
den um örtliche Bekanntmachung ersucht.
Efringen.

Heu-Verkauf.

In der Nachlasssache der gestorbenen
Chefrau des Konrad Ehniß, Webers
hier, kommt am
Montag den 28. August,
Vormittags 10 Uhr,
circa 25 Ctr. gut eingebrachtes Wiesen-
heu gegen baare Bezahlung zum Ver-
kauf.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Die Vormundschaftsbehörde.
Reihingen.

1025 Mark
können bis 1. September
gegen gesetzliche Sicherheit
ausgeliehen werden bei der
Stiftungspflege.
Schönbrunn.

Bei dem Unterzeichneten
liegen
300 Mark
Pfleggeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.
Christian Dieß, Sedler.
Wildberg.

535 Mark
leicht gegen gesetzliche Sicher-
heit aus Auftrag aus
Stadtschultheiß Nutschler.
Rohrdorf.

890 Mark
Pfleggeld liegen gegen gesetzliche Sicher-
heit zum Ausleihen parat.
Jakob Gauß, Pfleger.
Nagold.

Meine neueste
Tapetenmusterkarte
mit durchaus sehr schönen und preis-
würdigen Dessins bringe in empfehlende
Erinnerung mit dem Bemerken, daß
auch das **Tapetieren** von mir schnell,
pünktlich und billig besorgt wird.
W. Eitel, Buchbinder.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Neu! Neu! Neu!

**Feinste Lederschmiere für Lederwerk
jeder Art**

in Büchsen von 50 gr, 125 gr, 250 gr und 500 gr und Kübeln jeder Größe
empfiehlt bestens

Albert Kussmaul, Pforzheim,
Eutingersstraße 3,

oder dessen Vertreter

G. Haschold, Gerber in Calw,
Jakob Walz, Kaufmann in Wildberg.

Weitere Agenten werden gegen hohe Provision gesucht.

Rothfelden.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am

Dienstag den 29. August

stattfindenden Hochzeitsfeier erlauben wir uns Freunde und Verwandte
in das Gasthaus zum Hirsch freundlichst einzuladen.

Friedrich Jordan, Schmid,

und seine Braut:

Barbara Rothfuß,

Tochter des Schult. Rothfuß in Ebershardt.

Auszahlungen

auf alle größeren Plätze Nord-
amerika's zu billigstem Kurse, sowie
Inkasso von dortigen Erbschaften besorgt stets prompt
Andreas Zwilchenbart, amerikanisches Bankgeschäft
und älteste Auswanderungsagentur in **Basel**, Centralbahnplatz 9.
(H 2162 Q) — Zweiggeschäft New-York, New-Church Street 117.



**Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe Dampfschiffahrt
HAMBURG-NEW-YORK

regelmäßig zwei Mal wöchentlich
jeden **Mittwoch** und jeden **Sonntag, Morgens.**
Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.
Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg, Admiralitätsstr. 33/34,
sowie die General-Repräsentanz für Württemberg:
Carl Anselm in Stuttgart

und dessen Vertreter:
Verw.-Aktuar C. W. Wurst in Nagold.
Die Direction.

Nagold.
Ofen-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft einen guten
Kastenofen mittlerer Größe, mit Rost
und bereits noch neuem eisernem Auf-
satz, billigst.
Amtsdiener Schwarzlopf.

Saiterbach.

Reinen
Roggenbranntwein
per Liter 50 S.

Anisbranntwein
per Liter 60 S.

Weingeist
per Liter 62 S

empfiehlt
Friedr. Schittenhelm
3. Löwen.

Neue holl.
Boll-Häringe

sind eingetroffen bei

Obigem.

Nagold.
Kochherde

Eine größere Partie

sowie

Reguliröfen,

Amerikaneröfen



deutsche

Unter- & Oberöfen,

Postamentöfen,

Sopwellöfen,

Rochöfen,

innen & außen heiz- & kochbar,

offerirt in neuesten Façon

von **M 10 bis M 40.**

Heinrich Müller.

Nagold.

Kalk-Ausnahme

Dienstag den 29. August.
Kaufer.

Nagold.
Empfehlung.

Zur gef. Abnahme empfehle ich eine
schöne Auswahl von Messerwaaren, so-
wie selbstverfertigte Bohnenhöbel und
wird für gute Waare garantirt.
Ebenso besorge ich täglich Schlei-
fereien und Reparaturen billig, auf
Verlangen auch sogleich.

Jakob Weber,

Messerschmied,

gegenüber der Kaiser'schen

Buchhandlung.

Nagold.

Mein Kurzwaarenlager ist wieder
mit vielem Neuen auf das Reich-
haltigste frisch sortirt und empfehle
ich in solider Waare:

Pfeifen & Pfeifenartikel aller Art,
Cigarren-Spitzen von 10 S bis
10 M per Stück,

Trockenraucher, Bernsteinansätze,
Cigarren-Etuis von 40 S bis 8 M
per Stück,

Tabak-Dosen von Rinden bis zu
feinsten Horn Dosen,

Geldbörsen, Porte-Tresor, Porte-
monnais, Zugbeutel,

Brieftaschen, Notizbücher, Leder-
Cover, Einlagbücher,

Toilett-Seifen, Sandseifen, Haaröl,
Cölnisch Wasser,

Zahnbürsten, Zahnstocher,
Taschen-, Nacken- & Aufsteckkäme,
Horn-, Cautschuck-, Schildkrot-, Bü-
fel- und Elfenbein-

Frisir- & Staubkämme,
Wandspiegel, Taschenspiegel, Pho-
tographie-Rahmen,

Tischplättchen, Besteckkörbe,
Salzfässer,

Tischbestecke, einzelne Gabeln,
Tisch- und Taschenmesser,

Vorleg- & Gemise-Löffel, Tisch-
glocken, Serviettenringe,

Blech-, Britania- & Neusilber-
Ess- & Cafélöffel, Trinkbecher,
Chemisete-, Kragen-, Front- und
Manschettenknöpfe,

Colliers, Medaillen, Broschen,
Kreuze, Chälesnadeln, Nipp-
sachen,

Ausklopfrohre, Möbelklopfer,
Spazierstöcke & Mund-
harmonika.

Carl Pflomm.

Altenstaig.

Schuhmacher Gesuch.

Einen jüngeren Arbeiter sucht
Martin Großhans,
Schuhmacher.

Nagold.

Niederlage von kräftigem
Sodawasser

zu billigsten Preisen bei
Heinr. Gauss, Conditior.

Technicum Mittwelda.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahme: Mitte April u. October.

Frucht-Preise:

Altenstaig, den 23. August 1882.

	M	S	M	S
Alter Dinkel	9	70	9	24
Neuer Dinkel	—	—	8	50
Saber	10	—	8	50
Gerste	11	—	9	11
Bohnen	—	—	10	50
Weizen	—	—	14	—
Roggen	11	50	11	8
Weißkorn	—	—	10	—